



Der Teufel in der Flasche

In einer Stadt lebten vor langer Zeit zwei Zimmerleute, die waren sehr gute Freunde. Der eine war ein schlauer Fuchs, der andere ein gutmütiger dicker Schwabe, der ein Freund aller Hunde war, denn er hatte für jeden immer ein Häppchen dabei. Eines Tages zogen sie, wie so oft in den Wald, um Bäume zu schlagen. Den ganzen Tag schlugen sie Baum um Baum und als sie am frühen Abend den letzten fällen wollten, hörten sie unter seinen Wurzeln ein Gewimmer und Gejammer, als ob der Baum heulen würde. Eine Stimme rief: „Holt mich hier raus, holt mich hier raus.“ Die beiden Zimmerleute gruben und gruben und holten eine große grüne Flasche aus der Erde, in der ein kleiner Teufel krakelte, herumsprang und bettelte, das man ihn doch befreien möge. Der Zimmermann, der ein so schlauer Fuchs war, überlegte und beschloss dann, den Teufel frei zu lassen. Als er den Stöpsel aus der Flasche gezogen hatte, sauste der Teufel heraus, drehte sich dreimal in der Luft und war plötzlich riesengroß.

„Ha“, sagte der Teufel, „du hast mich befreit, jetzt musst du statt meiner in die Flasche oder ich dreh dir den Hals um.“ „Na, das ist ja vielleicht eine schöne Begrüßung“, antwortete der schlaue Zimmermann. „Ich befreie dich und zum Dank soll ich in die Flasche?“ „So ist die Regel“, sagte der Teufel, „und nun los.“ „Moment, Moment, ich muss erst überlegen“, sprach er. „Nun gut, wenn es die Regel ist, so will ich mich denn fügen - aber so gern ich möchte, ich weiß nicht, wie ich es anstellen soll, ich bin zu groß und passe nicht in die Flasche!“ „Nichts leichter als das, ich will dir zeigen, wies geht“, sprach der Teufel und zischte in die Flasche. In diesem Moment packte der schlaue Zimmermann den Stöpsel der Flasche und machte sie ganz schnell zu. Der gutmütige, dicke Zimmermann, der vor Angst schlotternd versteckt hinter einem Baum gestanden hatte, kam hervorgerannt und freute sich. „Wir haben ihn, wir haben ihn! Das Beste wäre es doch, wenn wir den kleinen Flaschenteufel für Golddukatens auf dem Markt zeigen würden, dann würden wir sehr reich werden.“ „Nein“, sprach der andere, „der Teufel ist ein böser Mann, es ist besser, wir vergraben ihn wieder unter dem Baum, damit er keinen Schabernack anrichten kann.“ Und flugs hatte er ihn tief in der Erde, unter dem Baum vergraben und die beiden zogen in die Stadt zurück.

Der gutmütige, dicke Zimmermann aber, war nicht ganz einverstanden. Er wollte unbedingt auf dem Jahrmakkt viel Geld mit dem kleinen Flaschenteufel verdienen und so schlich er sich, als sein Freund schnarchend im Bett lag, aus dem Haus, rannte in den Wald und grub den Flaschenteufel wieder aus. Der aber jammerte und wimmerte immer noch und bettelte den Zimmermann, dass er ihn frei lassen möge. „Nein, ich habe gesehen, was du mit demjenigen machst, der dich frei lässt, dafür muss ich dann in die Flasche.“ Aber der Teufel bettelte immer weiter. „Lass mich frei, ich erfülle dir alle Wünsche.“ „Nein, nein, nein“, erwiderte der dicke Zimmermann, „ich bin nicht so dumm, du lügst mich doch nur an.“ Doch der Teufel lockte ihn immer mehr. „Was würdest du dir denn wünschen, wenn du könntest?“ „Ein schönes Haus, mitten in der Stadt.“ „Sollst du haben“, sagte der Teufel. „Schöne Kleider.“ „Sollst du haben?, sagte wieder der Teufel. „Und immer gutes Essen“, sagte der dicke Zimmermann. Und wiederum antwortete der Teufel: „Sollst du haben.“ „Und ich will immer soviel Dukaten haben, das es mir an nichts mangelt“, wünschte sich zu guter Letzt der Zimmermann. „Sollst du haben“,

sprach auch der Teufel zum vierten Mal. „Na, gut, ich lasse dich frei, aber das du mir auch wirklich und immerzu all meine Wünsche erfüllst!“ „Ja, ja, ja“, antwortete ganz ungeduldig der Teufel, „nur eine Bedingung hab ich. Du darfst dich nie in meine Angelegenheiten mischen, sonst hole ich dich um Mitternacht.“ „Na, wenn's weiter nichts ist, das kann ich gern versprechen“, sprach's und ließ den Teufel frei. Als er den Stöpsel aus der Flasche gezogen hatte, sauste der Teufel heraus, drehte sich dreimal in der Luft und war wieder plötzlich riesengroß. Im selben Moment gab's einen Donner und der dicke Zimmermann saß in einem wunderschönen Haus, mitten in der Stadt. Wiederum tat es einen großen Knall und der Zimmermann war gewandet in die schönsten Kleider. Und wieder rumste es im Haus und der Tisch war voller leckerer Speisen. Als es zum letzten Mal donnerte standen vor dem Kamin Säcke voller Golddukat.

Na, das war eine Freude. Nachdem der Zimmermann gegessen hatte, machte er sich daran, immer und immer wieder seine Dukaten zu zählen. Dabei merkte er nicht, wie der Teufel in der Stadt sein Unwesen trieb. Er zerstörte den Roland, ein Denkmal das in der Stadt für Gerechtigkeit steht und er zündete das Rathaus an. Der Zimmermann, den man den schlauren Fuchs nannte, versuchte den Teufel aufzuhalten, doch der Teufel war listig und flog durch die Luft, sodass er dem Zimmermann immer wieder entweichen konnte. Daraufhin rannte der Zimmermann zu seinem Freund und klopfte an dessen Tür, dass er ihn einlassen möge. Als er nach langem Pochen endlich die Tür öffnete, bat der schlaue Zimmermann seinen Freund ihm zu helfen, den Teufel zu besiegen. „Er hat das Rathaus angezündet, er hat unseren Roland zerstört, wir müssen etwas gegen ihn tun.“ „Ich kann nicht“, sprach der dicke Zimmermann, „ich musste ihm versprechen, mich nicht in seine Angelegenheiten zu mischen.“ „Aber du musst, er wird die ganze Stadt abbrennen.“ In diesem Moment kam der Teufel durch den Schornstein gesaust. Er wollte den schlauren Fuchs packen und ihn in die Hölle bringen, doch da stellte sich der dicke Zimmermann dazwischen und schützte seinen Freund. „Ich habe dir gesagt, dass du dich nicht in meine Angelegenheiten mischen sollst, jetzt bist du dran, ich hole dich um Mitternacht!“ Mit diesen Worten sauste der Teufel in den Schornstein und verschwand. Nun war guter Rat teuer. Aber der Zimmermann wurde nicht umsonst schlauer Fuchs genannt. Die beiden Zimmerleute liefen in die Stadt und holten so viele Bretter, wie sie nur tragen konnten. Damit nagelten sie alle Fenster, alle Türen, den Schornstein - bald jede Ritze im Haus zu, nur das Schlüsselloch der Eingangspforte ließen sie offen. Dann setzten sie sich an den Tisch und warteten. Die Uhr schlug zehn, die Uhr schlug elf und dann schlug die Uhr Mitternacht. Pünktlich zum letzten Glockenschlag sauste der Teufel heran. Durch die Tür kam er nicht, die Fenster waren verschlossen und eine Ritze konnte der Teufel auch nicht entdecken, durch die er ins Haus schlüpfen konnte. „Ich krieg dich schon, du dicker Zimmermann.“ „Na dann versuch's doch“, antwortete der schlaue Fuchs. „Ah, das ist gut, das du auch im Haus bist, da kann ich euch gleich beide zusammen in die Hölle bringen.“ Und der Teufel sauste immer ums Haus herum, zu suchen eine noch so kleine Stelle, um hineinzuschlüpfen. Und endlich entdeckte er das Schlüsselloch, das offen war. „Ha“, freute sich der Teufel, „nun hab ich euch.“ Doch damit hatte der schlaue Fuchs gerechnet. Ganz schnell schnappte er sich die Flasche, in der der Teufel schon so viele Jahre verbracht hatte, und hielt sie ans Schlüsselloch. Um da durch das klitzekleine Schlüsselloch zu kommen, musste der Bösewicht sich ganz klein machen, flog hindurch und landete in der Flasche. Die beiden Zimmerleute stöpselten die Flasche zu und der Teufel war gefangen. Er zeterte und zeterte und schwor ihnen ewige Rache, aber das war den beiden egal. Sie gruben genau unter ihrem Haus ein tiefes, tiefes Loch und versteckten die Teufelsflasche darin, ja und da wird er wohl noch immer sitzen und zetern - hört ihr ihn?